

dieser Posten kam sich schon dem Betrag nach und dann, weil ausdrücklich die Kapelle als Bestimmungsort angegeben ist, nicht auf das Hochaltarbild beziehen. Dagegen liegt im selben Archiv eine von einem des Schreibens unkundigen Empfänger herrührende Quittung d. d. 25. Hornung 1659 über 100 fl. für „Kunst und mahler Arbeit zur fabric Aulendorff uxorie nôe wegen weilandt Hans Schultheiß en Bürgern und mahlern zu Wurzach“ vor, wonach also dieser Schultheiß der Maler des Hochaltarstücks gewesen sein könnte?! Der an sich niedere Preis für dieses hervorragende Bild dürfte in den auf den 30jährigen Krieg folgenden sehr geldarmen Zeiten kein Bedenken erregen, wogegen das Monogramm, welches aber auch im Laufe der Zeit vielleicht einmal bei einer Restauration verstümmelt worden sein könnte, auf diesen Künstlernamen ebensowenig wie etwa auf den Biberacher Schönbeld und weitere zeitgenössische Maler, als Steinmüller, Sichelbein zc. stimmt. Ueber einen Maler Hans Schultheiß ist bis jetzt weder etwas bekannt noch ließ sich etwas in Wurzach erfragen. Da aber die Existenz dieses Künstlers nicht zu bestreiten ist und eine starke Vermutung für dessen Vaterschaft zu dem Aulendorfer Hochaltarbild spricht, so wird um weitere Nachforschung und Achthabung auf diesen Namen gebeten.

P. Beck.

Zeitungswesen in Oberschwaben, spez. in Ravensburg (zu vgl. diese Zeitschr. Nr. 1, 20 von 1894 und 10 von 1895).

Wie schon früher angegeben, wurde unter dem 5. Januar 1626 dem Buchdrucker Joh. Schröder in Ravensburg vom Rat daselbst gestattet, daselbst eine Zeitung zu drucken, „doch soll niemand damit offendiert werden,“ ohne daß sich bis jetzt darüber hätte Näheres ermitteln, bezw. auch aus dem Stadtarchive ein Exemplar, und wäre es auch nur eine Nummer von dieser ältesten Ravensburger Zeitung, welche auch zugleich eine der ältesten Zeitungen in Deutschland wäre, beibringen lassen. Schon i. J. 1612 war vom Rat bestimmt worden, daß die Zeitung um ein gebührend Geld für gemeine Stadt bestellt werden soll. Daß aber dieser Beschluß wirklich zur Ausführung gebracht worden und in der That in Ravensburg zu Anfang des 17. Jahrhunderts eine Zeitung gedruckt worden ist, dafür giebt ein im gräfl. Königseggischen Archiv zu Aulendorf liegendes Schriftstück einen weiteren Beleg. Nach demselben wurde schon i. J. 1607 von der Herrschaft mit Georg Hayngen von Aulen-

dorf abgehandelt, daß er sürohin alle Wochen am Mittwoch zu Ravensburg die neue Zeitung abholen soll, wofür er Herberge im Seelheißlin und jährlich ein Pfund Heller Geldbezahlung erhält; auch bleibt der Bote auf die Dauer dieses Dienstverhältnisses von der Entrichtung des bisherigen jährlichen Schirmgeldes befreit. Möchten die Vokalforscher Oberschwabens und der angrenzenden Gegenden darauf ein Augenmerk haben und möchte es gelingen, dieser Ravensburger Zeitung auf die Spur zu kommen und wenigstens der einen oder anderen Nummer habhaft zu werden!

Den Weingartener Drucken wäre noch ein weiterer als einer der letzten von Gg. Tid. Herdner anzufügen: „Marianische Sagen der Kongregation Mariä Reinigung in Altdorf gen. Weingarten. 2. Auflage. 1804.“ Beck.

Jobst Freundner, Waffenschmied (Schwertfeger) aus Ulm im 16. Jahrhundert, der Meister des Reichsschwertes.

Das preußische, auch bei den Zeremonien des deutschen Kaiserreichs benützte (im „Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen“, XVI, Berlin, 1895, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung auf Tafel I zu S. 104 ff. abgebildete und daselbst näher beschriebene), 0,96 m lange Reichsschwert, dessen Zierformen und reiche figürliche Darstellungen durchweg im Stile und nach direkt nachweisbaren Kompositionen Nürnberger Kleinmeister aus der Zeit von 1530–40 gearbeitet sind und auf der Vorderseite eine leidlich zusammenhängende Folge von Vorgängen aus dem alten Testament bilden, ist nach der a. a. O. S. 103–137 von Jul. Lessing veröffentlichten Abhandlung: „Die Schwerter des preußischen Krontriefers,“ auf welche hiermit bezüglich alles Näheren, namentlich bez. der Beschreibung des Schwertes verwiesen wird, bezw. auf Grund der Untersuchungen von Dr. Schweike und Lange über die Silberbibliothek der Universität Königsberg zc. durch einen — von Abbr. Weyermann in seinen „Nachrichten von Ulmischen Künstlern“ zc. und sonst gar nicht gekannten, aber jedenfalls bedeutenden — Meister Jobst Freundner aus Ulm i. J. 1540/41 zu Königsberg selbst für den Herzog Albrecht von Preußen gefertigt worden. Freundner war von 1527—1550 für den Herzog tätig. „Vom 27. Januar 1540 an erhält er in mehreren Malen Silber „zu meines gnädigen Herrn Schwert und Stoßdegen“ im ganzen 13 Mark 4 Schot 1 Quart. Am 14. November 1541 erhält er 34 ungarische Gulden, „damit er das Kürschwert und den Stoßdegen vergolden soll“. Bei der Schlußabrechnung am 28. November 1541 wird sein Arbeitslohn einschließlich des zugegebenen Materials „zur Schwerttaschen“ auf 122 Mark 45 Schilling festgestellt. Die Menge des verwendeten Silbers und Goldes, die Arbeitszeit von 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahren weisen auf eine besonders reiche Arbeit hin, wie solche auch in der That dieses Reichsschwert zeigt. Der Name Kürschwert-Kürschwert bezeichnet ein zur vollen Ausrüstung des gewappneten Ritters (Kuriers) gehöriges Schwert und paßt durchaus auf das jetzige Reichsschwert.“ Die wahrscheinliche Annahme,